

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **33 (1951)**

Heft 20

PDF erstellt am: **12.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

# Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 13.50, halbjährlich Fr. 7.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.— Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich  
Inseraten-Annahme: August Fitz, Verlag, Bahnhofstrasse 89, Zürich; Telefon 272875, Postcheck-Konto VIII 112433  
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Telefon 22252, Postcheck-Konto VIII b 58

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Roboman: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. Inseratschluss Montag abend

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben



## Schweizerischer Verband für Frauenstimmrecht

Samstag, den 19., und Sonntag, den 20. Mai 1951

### 40. Generalversammlung in Winterthur

#### Zum Gruss

Es werden die demokratischen Rechte wieder als das erscheinen, was sie in den Augen der grossen Vorkämpfer der Demokratie waren: Rechte, die den Menschen ganz einfach als Menschen zustehen sollten. Von diesem Gedanken aus aber wird auch die bedeutendste Erweiterung der Demokratie, die heute gefordert wird, die Teilnahme der Frauen an der staatlichen Willensbildung, in neuem Lichte erscheinen. Denn wie sollen Rechte, die Menschen zustehen, weil sie Menschen sind, den Frauen vorenthalten bleiben?

El. St. Die Tatsache, die Generalversammlung des Stimmrechtsverbandes zu Gast haben zu dürfen, ist jedenfalls für die betreffende Sektion ein grosser Gewinn. Bringt einen doch die Gewissheit, mit seinen «extremen» und «ausgefallenen» Ideen und Bestrebungen nicht einsam zu kämpfen auf weiter Flur, sondern sich in einem immer grösser und aktiver werdenden Kreis Gleichgesinnter zu befinden, wieder neuen Mut und neue Kräfte, um den steinharten Boden der politischen Gleichberechtigung weiter zu beackern und mit gutem, fruchtbarem Samen zu bestreuen.

Wir wissen es ja, und müssen es immer wieder fühlen, von Männerseite und was noch viel betrüblicher ist auch von Frauenseite, dass wir nicht nur nicht sehr populär, sondern in vieler Augen direkt ein wenig anrüchlich sind: zum mindesten arrogant, aggressiv, revolutionär und nie zufrieden mit der Tatsache, «dass wir Frauen in der Schweiz es doch so gut haben».

Aber, dass «wir es gut haben», das kommt wohl daher, dass eben unser ganzes Land, seit 100 Jahren vom Krieg verschont, sich im Frieden zu einer materiellen Blüte hat empor arbeiten können, unter deren Segnungen — eben das ganze Volk steigt. Dies darf uns aber niemals vergessen lassen, dass über den materiellen Gütern und Belangen andere Faktoren auch noch von Bedeutung sind, weil sie an das geistige Gebiet der Gerechtigkeit, der Menschenrechte, der demokratischen Grund-Prinzipien rühren. Und wohl darum ist die im Verband für das Frauenstimmrecht erhobene, und nicht mehr zur Ruhe zu bringende Forderung nach der politischen Gleichberechtigung der Frau mit dem Mann eine sittliche Kraft, welche diese stets auf den exponiertesten Posten arbeitenden Frauen vor keiner Niederlage, keiner Enttäuschung, keiner «Abfuhr» kapitulieren lässt.

Wir dürfen leider nicht behaupten, dass der Kanton Zürich, oder dass Winterthur in dieser Frage schon so weit sei wie die Kantone Tessin und Waadt, wo immerhin einige Gemeinden — gemeinsam vier — den Frauen ihre Rechte zu geben gewillt waren; oder wie Solothurn, wo es eigentlich einem unglücklichen Stimmzettel-Unfall zuzuschreiben ist, dass die Vorlage mit 200 Stimmen verworfen wurde. Aber immerhin hat die Zunahme der Ja gegenüber der Nein, bei der letzten Abstimmung bewiesen «que l'idée marche» — und das ist schon viel! Die Frage kommt hier, so wenig wie anderswo mehr zur Ruhe und aus der öffentlichen Diskussion heraus. Und wenn an der Sechshundertjahrfeier im Grossmünster Zürich der neugewählte Kantonsratspräsident, Herr W. Böckli, das Pro-

blem der Gleichberechtigung der Geschlechter auf Grund der durch Bundes- und Kantonsverfassung garantierten Rechtsgleichheit aller Mitbürger als ein wichtiges, der Lösung harrendes in seiner Ansprache heraushebt — so fühlen wir, dass doch immer mehr da, wo Männer in führenden Posten die Lasten der öffentlichen Verantwortung in ihrer ganzen Tiefe erfassen, die Erkenntnis nach der Wünschbarkeit der vollen staatlichen Mitarbeit der Frau für unsere Ziele schafft. Was Prof. Dr. Hans Nef in der Festrede bei demselben Anlass gesagt hat, haben wir als Motto für unsere Tagung gewählt.

Zu wissen, dass in den Behörden, an den Universitäten, in der Kirche, der Armee, der Wirtschaft, und überall da wo Männer am lebendigen Webstuhl der Zeit tätig sind heute Persönlichkeiten von Format unsere Wünsche und Forderungen verstehen und unterstützen, ist für uns eine Quelle der Ermutigung und der Kraft. Jener Kraft, von welcher Gottfried Keller singt, «dass sie immer wieder streitet» und dass:

Solang noch Morgenwinde  
Vor an der Sonne wehn,  
Wird nie der Freiheit Fechterschär  
In Nacht und Schlaf vergehn.

An uns aber liegt es nun diese Kraft weise und zugleich kraftvoll und überzeugend einzusetzen. Vor

allem müssen wir uns immer wieder daran erinnern, dass kein anderes Land diese grosse Neuerung durch Volksabstimmung hat einführen müssen. Es lag doch z. B. niemand im Ernst daran, dass die Mehrheit der deutschen Männer, dieser Herrenmenschen par excellence ihre deutschen Gretchen, oder die italienischen Signori ihren haus- und familiengebundenen Frauen politische Rechte, selbst im kleinsten Minimum, mit dem Stimmzettel zugestanden hätten? Das weist uns darauf hin, dass wir G e d u l d haben müssen, dass bei uns die ganze Frage nur durch Erklärungs- und Aufklärungsarbeit gelöst werden kann. Die Weltgeschichte macht keine Sprünge, und die Menschen sind es, die mit ihrer Mentalität, mit ihrer Reife oder Unreife, mit ihrer Einstellung zu gut und böse sie bestimmen.

Also ist es wohl die erste Aufgabe der Stimmrechtlerinnen, dafür zu wirken, dass der Frau als Mutter, Erzieherin, Gattin, Hausfrau und Berufstätige mehr Ehrfurcht als Persönlichkeit zu teil wird, als dies heute weit herum der Fall ist. Der kleine Junge hat schon einen Höhenrutsch, dass er ein B u b und nicht «nur so ein Mädchen» ist, hat das Bewusstsein, dass er im Staate mehr gilt als seine Mutter, seine Schwester, «nur so Frauen». Oder wie könnte sonst ein 12-jähriger Bub beim Betrachten der bekannten gelben Europakarte mit dem schwarzen Fleck in der Mitte nach dem Studium der Legende verschmitzt lachend zu den anwesenden Frauen sagen: «Grad stolz bin ich, in diesem schwarzen Flecken leben zu können!» — Oder jener Neunjährige, der seiner älteren Schwester in einer Diskussion an den Kopf wirft: «Aetseh — dich fuxt es nur, dass i ch das Stimmrecht habe — und du nicht!»

Da liegt eine unserer Hauptaufgaben für die kommende Zeit: Erziehung in der Familie, dass die Frau als gleichwertig so behandelt und geachtet wird, wie der Mann von ihr behandelt und geachtet sein will als selbständige, selbstverantwortliche Persönlichkeit. Jeder Fortschritt in dieser Richtung wird seinen Einfluss auf die Bildung der öffentlichen Meinung haben.

Und dann noch eines, das wichtig ist heute, in einer Zeit, wo durch die Unruhe und Unsicherheit in der Weltpolitik auch die Schweiz zur Verteidi-

## Generalversammlung der Genossenschaft Schweizer Frauenblatt

Mittwoch, 30. Mai 1951, 14.15 Uhr

Restaurant Kaufluten, Merkurstr. 3, St. Gallen

#### Traktanden:

1. Protokoll
2. Jahresbericht
3. Jahresrechnung
4. Verschiedenes

#### Te e p a u s e

16.30 Uhr: Vortrag von Herrn Prof. Dr. Georg Thürer «Freiheit und Verantwortung der Presse»

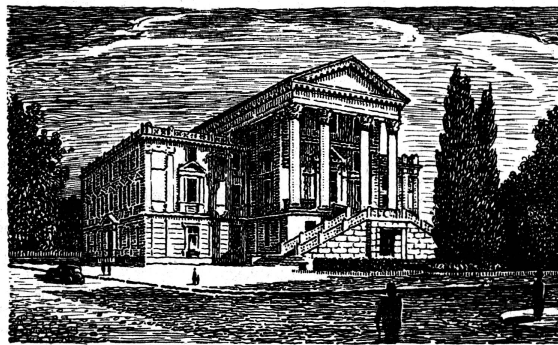
Ausser den Genossenschaftlerinnen sind auch Abonnentinnen und andere Gäste zur Generalversammlung sowie speziell zum Vortrag herzlich willkommen.

#### Der Vorstand der

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt»

gung ihrer Freiheit nach innen und aussen gewisse vorbeugende Massnahmen zu ergreifen gezwungen ist. Wir wissen es, und wir verstehen es, dass es so ist: dass eine tiefgehende Erbitterung durch die Frauenwelt geht; durch jene vor allem, die durch zwei Kriege hindurch, in jeder Notlage, auf jeden Ruf hin dem Land stets ihr Bestes an Einsatz und Leistung gegeben hat. Aber hüten wir uns davor, heute, wo der dringende Ruf der Armee um freiwilliges Sanitätspersonal und andere Hilfen an uns ergötzt den Dienst am Vaterland von unseren politischen Forderungen abhängig zu machen. Den Dienst für das Vaterland tun wir ja nicht, damit wir etwas dafür bekommen, sondern wir tun ihn, weil die Heimat eben auch u n s e r e H e i m a t ist, in der wir leben, schaffen, lieben, leiden, und deren Freiheit und Unabhängigkeit unserer Kindern und Kindeskindern unversehr weiterzugeben wir zu jedem Opfer bereit sein sollten. Und wenn wir etwas ruhiger die Situation überlegen: wie wäre es überhaupt möglich bei dem langsamen Gang der demokratischen Gesetzesmaschine, uns Frauen heute, rasch, quasi dem Gebot der Zeit zu liebe die uns verlangten Rechte zu geben, bevor wir bereit sein wollen, uns in den Dienst des Landes zu stellen? Und dabei sollten wir eines nicht vergessen, heute können wir es freiwillig tun, im Not, d. h. Kriegsfall hat aber der Bund durch die Schweizerische Militärorganisation das Recht jedermann, ob Mann oder Frau, einzuberufen für notwendige Dienstleistungen — so wie heute laut Gesetz der Luftschutz schon dieses Recht hat. Gewiss ist diese Sachlage unbefriedigend und Wasser auf die Mühen unserer Forderung der politischen Gleichberechtigung!

Dass aber auch höheren Ortes diese Verhältnisse nachgerade als auf die Länge unhaltbar empfunden werden, können wir immer wieder erfahren, und es wäre vielleicht gut, und würde bei den Frauen, die mit prinzipiellen Weigerungsgelisten drohen, einiges von der aufgestauten Bitterkeit und Empörung abbauen, wenn noch andere Armeeführer oder



## Aus Griechenland

H e l l a s lockt nun wieder Scharen ausländischer Besucher an, denn ihnen winkt eine bezaubernde Landschaft, deren wechselreiche Bilder heitere Küsten- und Talgelände aufzeigen; wie auch prächtige Hügel- und Berggegenden, lieblich oder grossartig in einsamer Wildnis.

Ein Entzessenes, ohnegleichen entwickelt sich im kurzen Frühjahr übers ganze Land und erhöht den Reiz jeder Ausflugsfahrt, per Autorail, oder ohne Schiff; selbst der Inland-Flugverkehr wird häufig dazu benutzt. — An Griechenlands wechselvolle Geschichte erinnern allerorts die, nur teilweise gut erhaltenen Zeugen antiker Kultur, an Göttermythos und Legende. Imposant in ihrer Marmorpracht müssen Städte, Königssitze und Tempelbauten gewesen sein. Ihre Überreste künden von der Begehrlichkeit nachträglicher Herrscher, von Kriegen, Kämpfen, Besetzung schon seit Urbergein, zweitausend Jahre vor Christi, sodann von unübertroffener Blütezeit aller Künste! Durch alles zieht sich das Heldentum der Griechen, welche sich je und je für Recht und Freiheit opferten und es heute noch tun. Nie haben Schrecknisse und jahrelange Notstände sie zu Sklaven der Tyrannen gemacht, nie gaben sie sich der Entwürdigung preis zugunsten einer schadenstiftenden Ideologie. Mögen ihre historischen Denkmäler dem weiteren Verfall ausgeliefert sein, den Hellenen bleibt ausser ihrer herrlichen Natur, der lebendige Geist der Freiheit, des Heldentums und der werktätigen Nächstenliebe. Einst schon wirkte er, nach Jahrhunderten rührreicher Kulturreinigung, als deren Niedergang anhub zu Beginn des Christentums. Da predigte der Apostel Paulus im Jahre 52 n. Chr. in Athen, Korinth, Thessalonien; bald werden nach 1900 Jahren, allerorts zu seinen Ehren, Feiern abge-

halten durch die, vom Papsttum freie, griechisch-orthodoxe Kirche; damit beweist die gottesfürchtige Bevölkerung ihre Verbundenheit zum christlichen Glauben, und unter sich.

Wieder hat sie sich gewehrt gegen auswärtige Tyrannei; hat als Bollwerk gedient im letzten Weltkrieg und nach schwersten Schrecken- und Leidensjahren, gequält von langer Hungersnot, mit letzter Selbstaufopferung dem Kommunistenterror Einhalt geboten, der dem geliebten Vaterland beinahe den Todesstoss versetzt hätte. Einer kleinen Heldin wurde ein Denkmal gewidmet, weil sie, anlässlich der Entführung der 28 000 Kinder, ihre kleinen Geschwister in stundenlangem Strapazenflucht an sicheres Ziel brachte, wo sie tot zusammenbrach. Denkmäler unzählbarer Erinnerung verdienen nicht allein die tapferen Verteidiger der Heimat, des Rechtes und der Freiheit, sondern auch die Griecheninnen, welche in unermüdlichem Heldentum die Männer an der Front ersetzten und später dem Terror wehren halfen. Heute sind sie alle ein einzig Volk! Die 76 dem Hellenischen Frauenbund angeschlossenen Verbände dürfen, gemeinsam mit dem Staate, die mannigfachen Aufgaben des Wiederaufbaues weiterführen.

Vor, während und nach dem Internationalen Frauenkongress in Athen brachte uns manche Besichtigungsfahrt durch die Kapitale und deren Umgebung; ausser den sozialen Institutionen besuchten wir einige Fabriken, das lieblich gelegene «Daphni» mit seiner mosaikgeschmückten byzantinischen Kirche, und, unter kundiger Führung, die verschiedenen Museen. Unschätzbar Werte enthält das Benaki-Museum. Antikes Kultur- und Kunstgut ist hier vertreten, aus vorchristlichen Epochen des Orients, aus dem römisch-griechischen, dem byzantinischen und koptischen Zeitalter und aus Chinas Blütezeit (Porzellan und Teppiche). Vor besonde-

rem Reiz ist die alle hellenischen Provinzen umfassende Trachtensammlung mit ihrer Auslese herrlicher Stick-, Web- und Schmuckarbeit — die noch heute übliche Heimarbeit der Griechinnen zu Stadt und Land. — Das wiederhergestellte Archäologische Museum enthält vorerst eine Teilsammlung von Meisterwerken antiker Skulpturen — welche seit dem Krieg allmählich wieder ergänzt wird.

Athen, mit der anschliessenden Hafenstadt Piräus zählt bald zwei Millionen Menschen. Piräus hat, nach Saloniki, den grössten Schiffsverkehr nach allen Himmelsrichtungen. Auch das grosse angelegte, von Amerika finanzierte Flugfeld dient den Verbindungs- und Erdteile. — Die Kapitale kennzeichnet sich durch lärmende Frequenz aus. Wo keine Lichtsignale befehlen, fährt, rennt alles in unbeschreiblichem Durcheinander mit Begleitmusik von Tramschellen, Autohupen, Ausrufern. Alle Vehikel sind von morgens bis nachts vollgestopft mit geduldigen Passagieren. — Da die Geschäfts- und Schulzeit von 9 bis 2 Uhr und von 5 bis 7 Uhr dauert, sind zum Zuhäuf frische Backwaren, Sandwiches und Obst von Feilträgen gekauft, willkommen; in und vor den zahlreichen Cafés trinkt man Café turc, ein Tässlein, halb gefüllt mit «gutem» Satz — da machen die Männer Geschäfte oder suchen einen Posten zu erwischen, falls sie arbeitslos sind. Ueberall, im Zentrum und auswärts, gibt es Ruinen und Strassen herzustellen, welche durch den Terror zerstört wurden; als offene Stadt durfte Athen im Krieg nicht bombardiert werden. Die grossen Hauptstrassen laufen parallel herrliche Parkanlagen und grossartige Plätze mit klassischen Prachtbauten dehnen sich zum alten Königsschloss, dem jetzigen Parlament und über den Nationalpark hinüber zur Akropolis. Eng gedrungen, durchsetzt mit byzantinischen, teils winzigen Kirchen, schmiegelt sich Alt-Athen mit kleinen Gässlein erhebt sich die teils zerstörte Tempelreihe der Akro-

polis. Ehrfürchtig beschreitet und besteigt man die Marmorplatten und Stufen hinan zum zierlichen Tempel der Nike, zum Erechthelion bis hinauf zum Parthenon, noch heute die Krone aller Bauten. Weissgoldenen leuchten die erhabenen Säulenhallen über die helle Grossstadt, über purpurfarbene Gewässer und Meeresseln, bis die Dämmerung die umliegenden Bergühöuetten in zauberhaftes Blauhüll. Der alten Griechen Unterhaltungslust wird offenbar bei Erläuterungen des gewaltigen Amphitheatres, des Dionysos oder Bacchus, und des talwärts liegenden, neuerstellten Stadions, wo auch heute olympische Spiele stattfinden. Noch manche Zeugen antiker Kultur umsäumen diesen Teil Athens, während ringsumher Vororte grossen Ausmasses entstehen. Ausgrabungen zerstörter Terrains hier, raues Wellgelände dort — gleichviel: man baut ganze Siedlungen, ansehendend planlos, dann doch mit Verbindungswegen zusammenhängend, ein-, zwei- oder dreistöckig mit Hintergärten, Balkon und Veranda für das sommerliche nächtliche Leben.

Auch Ausflüge werden oft gemacht, teils per Bahn, oder Schiff, sogar im Flugzeug. Es lockt die hellenische Insel-, Meer- und Bergwelt, voll historischer Stätten, deren Schätze in zahlreichen Landesmuseen untergebracht sind.

K o r i n t h - M y k e n e, ein eindrucksvolles Erlebnis. Unvergessliche Mogenfahrt im Autobus nach Peloponnesen, angesichts des unten silberschimmernden Küstensaumes, bald tal-, bald bergwärts bis nach Korinth, nun geht aufgebaut nach der Zerstörung durch das Erdbeben 1928. Eine Eisenbahn- und eine Autobahn führen über den Isthmus. Jenen hochgemauerten Kanal, welcher der Schifffahrt Nord-Süd dient, Fruchtbare Obst-, Gemüse-, Weid- und Rebgeblände, dann karges Terrain über einen Pass; etwas weiter ein Abstecher nach Mykene, der versunkenen Stadt. Hoch oben die Bergfeste aus dem 14.



## Die Revision des AHV-Gesetzes

Ende März ist die Referendumfrist gegen das abgeänderte AHV-Gesetz abgelaufen. Sie wurde nicht benutzt, und damit ist das Gesetz rückwirkend auf den 1. Januar 1951 in Kraft getreten. In einem kurzen Ueberblick soll auf die wesentlichsten Revisionspunkte hingewiesen werden.

1. Praktisch am wichtigsten ist die Erweiterung des Kreises der Uebergangrentner. Es handelt sich dabei um alle diejenigen Personen, die nicht mindestens eine volle Jahresprämie bezahlt haben und deshalb keine ordentliche Rente beziehen können. Während der bundesrätliche Vorschlag eine Erhöhung der Einkommensgrenze um 50 Prozent vorsah, beträgt die Erhöhung nun nur 25 Prozent, doch wird dafür das Einkommen nur mit  $\frac{1}{2}$  angerechnet, was effektiv sogar eine stärkere Erhöhung zur Folge hat. Bei einem Einkommen von 2800 Franken konnte bei der bisherigen Grenze für die einfache Altersrente von 2000 Franken in städtischen Verhältnissen, keine Rente gegeben werden. Die neue Grenze beträgt 2500 Franken; angerechnet werden  $\frac{3}{4}$  des Einkommens = 2100 Franken, sodass eine Rente von 400 Franken möglich ist. Wäre das Einkommen nur 2000 Franken, so würden 1500 Franken abgerechnet und die volle Rente von 750 Franken würde gegeben. — Entsprechende Erhöhungen sind auch für die übrigen Renten vorgenommen worden, sowie selbstverständlich auch für die halbstädtischen und ländlichen Verhältnisse. Fallen gelassen wurde die spezielle Grenze für Halbwaisen, sodass künftig für Voll- und Halbwaisen die gleichen Grenzen gelten, womit eine vielerorts empfundene Härte beseitigt ist.

Gleichzeitig wurde auch Art. 60 der Vollzugsverordnung geändert und dadurch eine andere Anrechnung des Vermögens bestimmt. Einmal wurden die nicht anrechenbaren Beträge verdoppelt, und ferner wird das diese Beträge übersteigende Vermögen künftig einheitlich zu ein Fünftel an gerechnet, während bisher eine komplizierte Skala von ein Vierundzwanzigstel bis ein Achtel je nach dem Alter den Rentenbesüßern zur Anwendung kam.

Man rechnet, dass der Kreis der Uebergangrentner, der heute ungefähr 55 Prozent aller vor dem 1. Juli 1883 geborenen Personen umfasste, künftig auf rund 70 Prozent steigen wird, sodass nicht nur die eigentlich Bedürftigen, sondern auch breite Schichten des Mittelstandes erfasst werden. Grenzfälle wird es auch in Zukunft geben, aber sie werden sich zweifellos weniger hart auswirken.

2. Bis jetzt hatte der schweizerische Auswanderer nur dann ein Anrecht auf eine Rente, wenn er während 10 Jahren Beiträge bezahlt hatte oder wenn er die Versicherung freiwillig weiterführt. Durch Abkommen mit verschiedenen Staaten sind den bei uns versicherten Ausländern Zugeständnisse gemacht worden. Um die ins Ausland ziehenden Schweizer nicht schlechter zu stellen, wurde die erwähnte Bestimmung fallen gelassen, sodass jeder Schweizer, der während eines Jahres betragspflichtig war, einen Anspruch auf eine ordentliche Rente hat. Allerdings wird dieselbe entsprechend

den fehlenden Beitragsjahren gekürzt, aber eine kleine Rente gibt es doch.

3. Ausländer haben erst nach 10 Jahren Beitragsdauer und bei Wohnsitz in der Schweiz einen Anspruch auf eine ordentliche Rente. Das bedeutet eine Härte für alle diejenigen, die vor dem 1. Juli 1892 geboren sind, also nicht mehr 10 Jahre zahlen können, sowie für diejenigen, die nicht 10 Jahre in der Schweiz wohnen und Beiträge zahlen. Da nicht mit allen Ländern Staatsverträge zur Regelung dieser Fragen abgeschlossen werden können, ist nun vorgesehen, dass auch dort, wo kein Staatsvertrag besteht, eine Rückerstattung der Beiträge möglich sein soll, wobei die Voraussetzungen vom Bundesrat festzusetzen sind.

4. Wichtig ist endlich noch eine Erleichterung für die Selbständigerwerbenden, die ja allein die ganzen 4 Prozent der Prämien zahlen müssen. Schon nach der bisherigen Regelung verminderte sich die Prämie bei Einkommen unter 3600 Franken bis auf 2 Prozent, während aber doch die vollen 4 Prozent geschrieben werden. Diese Grenze ist jetzt auf 4800 Franken erhöht worden, und ausserdem bedeutet eine neue gleitende Skala noch ein weiteres Entgegenkommen für die kleinen Einkommen. Man rechnet, dass künftig rund 65 Prozent aller Selbständigerwerbenden ihre Beiträge nach dieser neuen degressiven Skala zu zahlen haben werden. Für die Frauen mit den oft sehr kleinen Einkommen ist diese neue Regelung natürlich besonders wichtig. Dies sah ich kürzlich an einem praktischen Beispiel. Eine ältere Frau, die einen recht schweren Kampf mit ihrem kleinen Lebensmittelfach führt, kam sehr besorgt zu mir und zeigte mir die neue Rentenverfügung. Die Prämien waren entsprechend der neuen Skala herabgesetzt worden, und die Frau befürchtete, dass nun auch ihre Rente kleiner werde. Ich konnte sie beruhigen, da ihr ja doch die vollen 4 Prozent gutgeschrieben werden, sodass sie also gar keinen Nachteil, im Gegenteil den Vorteil der kleineren Prämien hat. Diese Frau ist mir aber nicht nur ein Beispiel für die wohlthätige Wirkung der neuen Bestimmung, sondern gleichzeitig auch ein Beweis dafür, dass es auch Leute gibt, die den Wert der AHV, einsehen und wissen, dass sie sich mit ihren Prämien et was erschaffen. Leider hört man ja viel öfter über die «unnütze und belastende Prämienzahlerei» schimpfen.

Im übrigen betrifft die Revision noch einige Punkte, die praktisch von untergeordneter Bedeutung sind und deshalb hier nicht erwähnt werden sollen. Sind mit der Revision auch nicht alle Wünsche erfüllt, so bedeutet sie doch in verschiedener Hinsicht einen wesentlichen Fortschritt, den wir dankbar anerkennen wollen. Für weitergehende Änderungen war die Zeit zu kurz. Erst auf Grund von mehr Erfahrungen wird sich zeigen, was von der grossen Zahl von Revisionswünschen verwirklicht werden kann und was, obwohl wünschenswert, praktisch über die Möglichkeiten des Versicherungswerkes hinausgeht.

Dr. Elisabeth Nägeli

## Die Alkoholfrage ist eine der wichtigsten Frauenfragen

Am 19. und 20. Mai tagen in der Ostschweiz, in Winterthur und Herisau der Schweizerische Stimmrechtsverband und die deutschschweizerischen Ortsgruppen des schweiz. Bundes abstinenten Frauen. Unwillkürlich drängen sich einem bei diesem reich zufälligen Zusammentreffen Parallelen auf zwischen beiden Organisationen, die, obwohl in verschiedener Richtung arbeitend, in ihren Wurzeln doch eng miteinander übergreifen.

820 Millionen werden in der Schweiz pro Jahr für alkoholische Getränke ausgegeben. Diese Summen sind Teile des Erwerbs- und Wirtschaftseinkommens, die vielfach für andere Zwecke benötigt würden, die dem Haushalbudget mancher Hausfrau schmerzliche Einschränkungen auferlegen. — Der Aufwand an Unterstützungsgeldern für ganze Familien oder Einzelpersonen, für Unterbringung in Versorgungs-, Kranken- oder Erziehungsanstalten bedingt Summen, die von der übrigen Bevölkerung in Form von Steuern aufgebracht werden müssen. — Zu den rund 50 000 registrierten Alkoholkranken, die der Fürsorge unterstellt sind, kommt mindestens eine ebenso hohe Zahl gleicher Leidender, die durch keine Statistik zu erfassen sind, und ebenfalls durch keine Statistik zu erfassen sind die infolge des Alkoholismus zerrütteten Ehen, zerstörten Familien, gescheiterten Existenzen.

Nicht ausschliesslich, aber in überwiegender Mehrheit sind es die Frauen, welche die schweren Folgen zu tragen haben, die Frauen, die darum

meist auch mehr Einsicht besitzen in die Tragweite des Problems, und die gerade darum vielfach auf absoluten Widerstand stossen. Denn es ist nicht in letzter Linie die Alkoholfrage, die viele Männer uneinsichtig macht allen Frauenwünschen und Frauenforderungen gegenüber. Sie fürchten, durch vermehrte Mitarbeit und Mitbestimmungsrecht der Frau könnten ihre Freiheiten in bezug auf alkoholische Genüsse beschnitten, könnte am Ende die Schweiz gar trocken gelegt werden, d. h. der Prohibition anheim fallen. Hiervon kann natürlich keine Rede sein, aber dass die Frauen, wenn sie in Gemeinwesen und Staat ein ernst zu nehmendes und gültiges Wort mitzureden hätten, dafür sorgen würden, dass auf dem Gebiet des Alkoholausschanks, der Besteuerung alkoholischer Getränke, der Einführung, Fabrikation und Verbreitung süsser Schnäpse, Absinthnachahmungen — gleich zu werten mit Absinth — im Vertrieb von allen Sorten Liqueurs in Schokoladeverkleidung und dergleichen mehr, gesunde Verhältnisse geschaffen würden, das ist sicher.

Die Haltung der Öffentlichkeit im allgemeinen gegenüber dem Alkoholproblem ist für viele verantwortungsbewusste Menschen schwer zu fassen, eine Verteuerung der Alkoholika wird sozusagen als Landesunglück gewertet, der Aufschlag eines Bechers Bier um 5 oder 10 Rappen als nicht tragbar abgelehnt, Verteuerung des Weines durch die projektierte Getränkesteuer als bedrohliches Gefahrenmoment erklärt, das zum Rückgang des Weinkonsums führen könnte.

Als ob es nicht die glücklichste Entwicklung bedeutete, wenn der Konsum von Wein und Bier und anderer Alkoholika zurückginge, der dadurch eingestrichene Gewinn würde ja reichlich wettgemacht durch Einsparungen auf den oben genannten Gebieten. Und heute haben wir ja die Möglichkeiten, die Erträge unseres Obst- und Rebbaues weitgehend auf gährungslose Art zu verwerten.

Doch trotz dieses Wissens, trotz gelegentlichen Erschrecken auch über die stetig ansteigende Zahl der Verkehrsunfälle, die zum grossen Teil auf undisziplinierten Alkoholgenuss zurückzuführen sind, bleibt der Begriff Alkohol ein «noli me tangere». Mit dem Begriff von Freiheit operiert man und will nicht zugeben, dass ein freizeitsfanatischer Schweizer eben doch ein Sklave ist, wenn er an Süchte gebunden ist. Man weiss, dass der eine oder andere zu viel trinkt, man übt freundlich Nachsicht, drückt ein Auge zu, zuckt lächelnd die Achsel, der Mensch sei nun eben eine unvollkommene Kreatur, in jeder habe seine Fehler, man schweigt und entschuldigend lässt geschehen, vielleicht aus dem Bewusstsein der eigenen Schwäche, vielleicht aus Feigheit oder Gedankenlosigkeit, bis eines Tages die Katastrophe da ist, der Unglückliche gesundheitlich zusammenbricht, der Ruin infolge Vernachlässigung sich ankündigt — vielleicht ein verzweifelter Griff in eine fremde Kasse die Lage verschlimmert, und, auf die eine oder andere Art, die Familie mitgerissen wird in den Abgrund.

Es ist ein unsehbarer Strom von Frauenleid und Kindernot, verursacht durch die unheimliche Macht-Alkohol, der durch unser Land fliesst, ein Strom von verborgenen Tränen, verlorenen Hoffnungen, enttäuschten Vertrauens. Darum ist die Alkoholfrage vor allem eine Frauenfrage. Sie steht aber, so paradox es klingen mag, allen Frauenbestrebungen im Wege. Die Versuchung ist deshalb für viele naheliegend, an ihr vorbeizugehen, um auf anderem Gebiet um so eher die Erfüllung ihrer Wünsche zu erlangen. Doch wäre dies kein Gewinn, zu gross ist der Schaden, der durch eine ungenügende Alkoholpolitik entsteht, zu sehr ist eine Bevölkerung im Nachteil gegenüber andern, die fortschrittlicher ist auf diesem Gebiet, zu viele Möglichkeiten liegen brach, die zum Wohle der Allgemeinheit auszubauen wären.

Der Aufgaben sind viele, der Arbeiter sind wenige. Und doch geht es um Höchstes: um richtig verstandene Freiheit, um sinnvolle Verwendung von anvertrauter Güter, um Würde! Clara Nef

## Noch einmal die «Pergola»

Sicher haben alle Leserinnen mit grossem Interesse die Ausführungen von Frä. Anna Martin in Nr. 17 des Frauenblattes gelesen, wie nun in Bern für die alleinstehenden Frauen ein schönes Heim geschaffen wird. Etwas ist jedoch in diesem Berichte

wien hinüber, von wo uns Soldaten mit Fernrohren mustern, machen schnell eine Aufnahme des reizenden Grenzsees, gedeckt durch griechische Soldaten, und dann winken wir schon wieder Lebewohl. An ein paar Kinder haben wir uns richtig attachiert, es fliessen beinahe Tränen.

Wir holpern zurück nach Saloniki, und nach einer rush-visit von ein paar byzantinischen Kirchen am nächsten Tag fliegen wir mit Militäreskorte nach Athen zurück.

Vielleicht haben wir vieles von dem nicht gesehen, was Reisegesellschaften besuchen — aber wir haben die Landschaft kennen gelernt und, was noch wichtiger ist, mit dem Volk Kontakt genommen, das so viel gelitten hat und das so freundlich und gastlich ist. Für uns alle bedeutet unsere Mazedonienreise mehr als nur eine Reise — sie war ein tiefes Erlebnis, und — sie verpflichtete. H. Gmür

## Lyceum-Club Zürich

Im Laufe zweier Monate (März und April) ist die Musiksektion nur zweimal hervorgetreten. Mathilde Freitag, unsere auch schon öffentlich bewährte Pianistin, schenkte uns «Eine Stunde Schubert» und zeichnete mit feinsten Anschlagskunst die trüblichen Gebilde des unvergänglichen Tonfinders. Ein anderer Montag war der Sopranistin Maria Luchsinger eingeräumt. Ihr gesellten sich am Klavier Marianne Wreschner und der Klarinettenist René Schmassmann. Das Programm, Lieder von Spohr, (der wahrhaftig auch heute noch Beachtung verdient!) mit Klavier- und Klarinettenbegleitung, Arien aus Webers Oberon, einem Rondo von Weber für Klarinette und Klavier, und schliesslich der grossen Arie der Frau Pluth aus den «Lustigen Weibern von Nicotia», begleitete geradzuhilflich, die nur M. Luchsinger will und nicht hinterher. Alle philosophische, — welche Wonne! Maria Luchsinger hat sich, seit wir sie zum letzten Mal hörten, stimmlich ausserordentlich entwickelt und im Vortrag zu grösserer Freiheit entfaltet.

## Maisammlung des Schweizerischen Roten Kreuzes



Am 19. Mai wird auf den Strassen unserer Städte und Dörfer das Abzeichen des Schweizerischen Roten Kreuzes angeboten. Der weitere Ausbau des Blutspendedienstes, die Organisation der freiwilligen Sanitätshilfe und einer einsatzbereiten Katastrophenhilfe sowie die Ausbildung von Krankenschwestern sind Aufgaben von höchster Dringlichkeit, deren Nutzniesser jeder Bürger unseres Landes einmal sein mag. Zur Erfüllung seiner Pflichten und zur ständigen Bereitschaft bedarf das Schweizerische Rote Kreuz jährlich grosser Geldmittel, die ihm fast ausschliesslich aus seiner jährlichen Maisammlung zufließen müssen. Das Schweizerische Rote Kreuz bittet daher auch dieses Jahr um die Unterstützung der Schweizerbevölkerung!

nicht genügend betont worden und darf doch nicht übersehen werden: die Vereinigung weiblicher Geschäftsangestellter in Bern, die so unternehmungslustig das grosszügige Projekt startete, hat sich trotz der Hypothekdarlehen von Bund, Kanton und Stadt bis zum Aussersten finanziell engagieren müssen. Es wird in den nächsten Jahren der Vereinigung gewiss oft Sorgen bereiten, ihr Budget aufzustellen und auszugleichen.

Wir Frauen geben für viele und verschiedenste Zwecke. Dürfen wir nicht auch einmal an uns, an unsere alleinstehenden Schwestern denken? Wäre es nicht schön, einer Vereinigung von Frauen, die ungenügend den Interessen vieler dient, bei der Verwirklichung eines schönen und sehr notwendigen Werkes zur Seite zu stehen und ihr die schwere Belastung durch eine kleine finanzielle Beihilfe zu erleichtern?

Die Vereinigung weiblicher Geschäftsangestellter gibt noch jetzt Obligationen zur Finanzierung der «Pergola» heraus, und zwar in Abschnitten von 100 Franken oder 500 Franken, verzinste ab 1. Januar 1952 zu 3 Prozent. Im Hinblick auf den heutigen Geldmarkt ist es also keine schlechte Geldanlage, und die auf bescheidene Summen lautenden Abschnitte ermöglichen es mancher Interessierten, eine Obligation zu zeichnen. Zeichnungsscheine stellt das Sekretariat der Vereinigung weiblicher Geschäftsangestellter, Zeughausgasse 31, Bern, gerne zu Verfügung.

Wer kein Kapital in der «Pergola» anlegen will, möge nicht vergessen, dass zur Deckung unvorhergesehener Auslagen à-fonds-perdu-Beträge in jeder Höhe sehr willkommen sind. Betragen sie runde Summen von 10 Franken oder einem Mehrfachen davon, so heissen sie «Bausteine». Es wird aber auch mit herzlichem Dank jeder andere kleine Beitrag entgegengenommen. Einzahlungen sind erbeten auf Postcheckkonto III 20 128, Wohnheim «Pergola» der Vereinigung weiblicher Geschäftsangestellter, Bern. Dr. Alice Lüscher, Bern

«Wo die Frau von jeder Anteilnahme am Kulturwirken ausserhalb der häuslichen Mauern ausgeschlossen wird, da ist dem Zerfall der Kultur vorgebeizelt worden, da wird über kurz oder lang schliesslich aus dem Heim der Harem; die Welt des Islams ist dafür ein warnendes Beispiel.»

Dr. P. Peter Schmitz, SVL (1935), aus: Club Horowitz



... sind wirklich köstlich!

Generalvertreter:  
Lüchinger & Cie. AG., Eier-Import,  
Basel, Zürich, Bern, St. Gallen, Luzern, Buchs



der Schweizerische Verband eingereicht. Dort werden — wie zum Beispiel in der «Heiligen Sophie» und dem «Apostel Paulus» — Waisen erzogen, ausgebildet, und wenn sie einigermassen erwachsen sind, in ihre Dörfer zurückgeschickt, wo sie dann nützliche Glieder der Gemeinde werden können. Manche dürfen Berufsschulen besuchen, aber es gibt deren — leider — noch sehr wenige.

Was aber geschieht mit jenen Kindern, die zu ihren Eltern heimkehrten, nachdem die Kriegsgesfahr vorüber war? Wie kann man ihnen zu einem besseren Leben verhelfen und zugleich die zerstörten Dörfer innerlich und äusserlich wieder aufbauen? Auch hier hilft der «Fonds der Köstigen». Dieses Nachkriegswerk sehen wir in den nächsten Tagen. Die fünfjährige Exkursion führt über Verria nach Florina an der albanischen Grenze, während die dreitägige, die ich mitmachte, von Saloniki aus zwei Dörfer an der jugoslawisch-bulgarischen Grenze besucht.

Der altmodische Autobus, vom Chauffeur meisterhaft durch Gräben, Flüsse, Sümpfe, Löhcher, Kieshaufen, über Feld und Wiesen gelenkt, bringt uns hinauf in das Dorf Cherso, wo wir fürstlich empfangen werden. Das Dorf ist auf den Beinen, und unser recht international bunte Gruppe aus dem Bus klettert. Was wir sehen wollen, ist das «Rural Youth Center», ein Häuschen mitten im Dorf, mit Gärten, Spielplatz und einem Stück Land, wo die Kinder des Dorfes im Geiste der Päpöpolis (Kinderstädte) zu nützlichen Arbeiten angeleitet werden, alle Lieder und Tänze lernen und spielen können. Vorläufig mangelt diesen Youth Centers noch vieles, das Geld fehlt, um alles nötige sofort herbeizuschaffen, aber es ist doch schon einiges da: Hobeibänke, Werkzeuge, vielleicht sogar eine Nähmaschine. Bin ich von jungen Agronomen geht von Dorf zu Dorf und bringt den Buben moderne landwirtschaftliche Erkenntnisse bei. Die Bauern sind arm und vor allem altmodisch. Neues kann nur langsam und indirekt, am ehesten durch die Kinder, eingeflösst werden.

Köstlich sind die Mädchen von Cherso, die anhand eines französischen Modeljournals ein Schnittmuster hergestellt haben, das nun dem ganzen Dorf dienen soll. Bald wird der weibliche Teil von Cherso in Plissés und Volants herumläufend, denn in der Begleisterung wählte man das «schönste» Modell!

Wir werden beinahe erdrückt, denn in dieses weltabgeschiedene Nest kommen wohl nie friedliche Ausländer. Man hilft sich mit Gesten und Lachen. Dem Photoapparat gegenüber ist niemand schüchtern, im Gegenteil, immer will das ganze Dorf auf dem Bild sein, wenn man sich mit einem Hechtsprung im letzten Moment hineinstürzen muss! Drei Frauen schmeissen uns unter Klatschen und Schilchen in ihr Heim, für eine zahlreiche Familie. Ein Raum mit zwei grossen Betten, einem Tisch und etwa zwei Stühlen. An der Wand hängt natürlich das Königspar und eine Karte von Griechenland. Arm — aber blitzsauber.

Das ganze Dorf steht wie ein Bienenschwarm um unser Auto, und wir renken fast unsere Arme aus beim Winken. Dann geht's um die Ecke und weg ist Cherso. Wir sind bereit zu neuen Abenteuer und landen auch glücklich für eine halbe Stunde in einem tiefen Graben.

Das nächste Dorf ist Akritas, hart an der Grenze. Der Gemeinderat steht zum Empfang bereit. Wir drücken ungefähr zwanzig Hände, dann hören wir auf, sonst wären es hundert. Auch hier ein Rural Youth Center. Zuerst waren die Dörfler dieser Neuerung gegenüber skeptisch, aber dann, als die aus dem Päpöpolis heimgekehrten Kinder anfingen, mit Begleisterung dorthin zu gehen, wurde das Center so populär, dass die arme junge Leiterin pflanzweise abnahm, da sie wieder zum Schlafen noch zum Essen kam. Unsere Führerin, eine der Damen des «Fonds», wird energisch und ordnet nun an, dass gewisse Stunden eingehalten werden. Die kostbaren Mitarbeiterinnen müssen geschont werden. Hier ist das Center noch kleiner als in Cherso, aber es wird sich machen. Wir werfen noch schnell einen Blick nach Jugosla-

## Delegiertenversammlung der Schweiz. Vereinigung freisinniger Frauengruppen

Am 29. April fand in Bern die Delegiertenversammlung der Schweiz. Vereinigung freisinniger Frauengruppen statt.

Zum neuen Vorort an Stelle der statutenmässig zurücktretenden Sektion Waadt wurde Zürich gewählt. Eine rege Diskussion entfaltete der Antrag der Sektion Waadt, dem schweiz. Aktionskomitee für das Frauenstimmrecht beizutreten, dem die Mehrheit der Delegierten zustimmte. Die waadtländischen Delegierten betonten, dass es unlogisch sei, einer politischen Frauengruppe anzugehören, ohne die Notwendigkeit des Frauenstimmrechts anzuerkennen, während Vertreterinnen aus der deutschen Schweiz die Ansicht vertraten, dass man die freisinnigen Frauen erst allmählich für die politische Gleichberechtigung zu gewinnen versuchen müsse.

Aus den Tätigkeitsberichten der Sektion ging erneut hervor, wie verschiedenartig die Stellung und die Beziehungen der Frauengruppen zur Männerpartei sind. Während die Frauen in einzelnen Städten als gleichberechtigte Mitglieder der Partei anerkannt sind, in andern wenigstens beratende Stimme haben, gibt es Frauengruppen, die lediglich zu den Vorträgen der Männerpartei eingeladen werden. Als neue Gruppe wurde Kreuzlingen in den Verband aufgenommen.

Zürich: Lyceumclub, Rämistrasse 26. Montag, 21. Mai, 17 Uhr: Dr. Friedrich Witz, Artemis-Verlag, spricht über «Probleme des schweizerischen Buchverlegers». Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Basel. Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung. Nächster Clubabend: Mittwoch, 23. Mai 1951, 20.15 Uhr, in der Safran- und Gerbergasse 11. Delegierte berichten über die Generalversammlung des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht vom 19./20. Mai 1951 in Winterthur; anschliessend Vorschau auf die Junisession des Nationalrates. Gäste willkommen!

Bern: Sektion des Schweizerischen Vereins der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen. Mitgliederzusammenkunft Samstag, den 26. Mai 1951, Frauenarbeitsschule, Bern, Kapellenstrasse 4, 14.30 Uhr: Fräulein Tschiffeli, Leiterin der Abteilung Hauswirtschaft; der Erziehungsdirektion des Kantons Bern: «Der Schutz des bernischen Hauswirtschaftslehrerinnen-Patentes und seine Auswirkungen auf Inhaberinnen von ausserkantonalen Patenten». Ca. 15 Uhr: Vortrag von Herrn Fausser, Sekretär des Schweiz. Vereins für Volksgesundheit: «Neuzeitliche Ernährung und ihre wissenschaftliche Grundlage».

Bern: Schweiz. Lyceumclub. Freitag, 25. Mai, 20.15 Uhr: Klavier- und Liedabend. Ausführende: Estelle Popp-Köhler, Klavier; Rosmarie Volz, Sopran. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.—

## «Heim» Neukirch a. d. Thur

Sommerferienwoche  
21. bis 28. Juli 1951

Leitung: Fritz Wartenweiler

### «Blick zurück — Blick vorwärts»

Wir möchten uns in dieser Woche einen Begriff davon verschaffen, was Menschen und Völker während der letzten Jahrhunderte erstrebt haben — wir wollen auch verstehen lernen, wo und woran sie scheiterten. Das wird uns die Möglichkeit geben, die Kräfte zu suchen, mit denen wir die kommenden Aufgaben lösen können.

Fragen für die einzelnen Tage:  
21./22., Sa./So. Gehören wir unserem Volk — oder der Menschheit?

23. Mo. Industrie hebt den Lebensstand — aber...!

24. Di. Lasst mich allein! — Wir gehören alle zusammen!

25. Mi. «Je mehr er hat, je mehr er will» — «Wir sind alle Brüder.»

26. Do. Verstaatlichung des Menschen oder Vermenschlichung des Staates? — Und die Frau?

27. Fr. Der Mensch lebt auf dieser Erde — Der Mensch lebt aus Gott und für Gott.

28. Sa. Zusammenfassung und Schluss.

Herbstferienwoche  
6. bis 13. Oktober 1951  
Erziehungsnoté — Erziehungshilfen  
Nähere Auskunft und Prospekte sind zu erhalten bei Didi Blumer, «Heim», Neukirch a. d. Thur.

## «Radiosendungen für die Frauen

sr. Montag, 21. Mai, wird um 14 Uhr in der Mütterstunde ein Gespräch über ein Erziehungsproblem: «Mueti, darf i a be ga spile?» gehalten. — Dienstag, 22. Mai, plaudert Agnes von Segesser um 16.15 Uhr über «Die Herrgottskanoniere von Luzern». — Donnerstag, 24. Mai, bietet die Sendung «Notiers und problems» um 14 Uhr folgende Beiträge: «Neuigkeiten. — Das Donnerstagsrezept. — Was möchten Sie wissen? — Die drei Wünsche.». — Freitag, 25. Mai, spricht um 14 Uhr in der «halben Stunde der Frau» Oberin Monika Wüest über «Die neue Fortbildungsschule für Krankenschwestern». Dann folgt die Rubrik «Das Gedicht» und zuletzt behandelt Dr. Elli Weber das Thema «Kinder spielen». Um 21 Uhr beginnt die Sendung «Us euser Frauehalbstund» mit den Beiträgen: «Stiefmutterprobleme» (aus Briefen), «Wir machen nicht mit...» von Trudi Nielsen-Marti und «Plauderei mit den Hörerinnen», gehalten von Elisabeth Thurnen.

### Redaktion:

Frau El. Studer-v. Goumoëns, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. (052) 2 68 69

Redaktionsschluss: Dienstagabend. Unverlangte Manuskripte sind unter Beilegung des Rückportos einzusenden.

### Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Fr. Dr. E. Nägeli, Trolstrasse 28, Winterthur

## Veranstaltungen

## Redaktionelle Mitteilung

Leider war es wegen der Pfingst- und der heutigen Stimmrechts-Nummer mit ihrem grossen Stoffandrang nicht möglich, den Bericht über die G.-V. der Krankenschwestern zu bringen. Er wird in der nächsten Nummer zu finden sein.

# Winterthurer Geschäfte empfehlen sich

## Restaurant «OBERGASS» Tea-Room

Obergasse (Nähe Technikum, Durchgang Mädchenheim)  
Glace — Frappé — Weine — Falken-Bier (Schaffhausen)  
Gediegenes, freundliches Lokal  
Höflich empfiehlt sich Frau M. Kubli



Das Spezialgeschäft  
auf dem Platze Winterthur  
für gediegene Couture  
und Konfektion

Wir pflegen besonders  
den eleganten Mantel  
und das gut sitzende  
Kostüm  
Grosse Auswahl von  
eleganten Modellen  
für vollschlanke Damen

Tel. 2 21 34 Unterer Graben 9 Individuelle Bedienung

## Die gute Wäsche für

Damen  
Herren  
Kinder

F. Müller-Schoch  
Stadthausstr. 14, W'thur

## Spezialgeschäft für feine Bettwaren

### M. KAMM

Telefonnummer 2 13 29  
Graben 4  
WINTERTHUR

## Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften WINTERTHUR

ERLENHOF, Rudolfstrasse 9  
HERKULES, Graben 30  
ERFRISCHUNGSRaum im Technikum

## J. STRASSER-BRINER

Graben 4, Winterthur.  
Tel. 2 43 36.

### Vorhänge

in schöner, gediegener  
Ausführung.

Schenken Sie Ihren Lieben,  
Ihren Freunden oder Gastgebern  
die Winterthurer Spezialität:

## Tanzzapfen

von

### Confiserie Lutz

Marktgasse 78. Tel. 2 62 92. Winterthur.



Immer das Neueste - Immer vorteilhaft



## „Bschüssig“ EIERTEIGWAREN

Die ganze Familie freut sich aufs Mittagessen! Heute gibt es «Bschüssig-Eierteigwaren», eine Späse, die jeden Gaumen zu begeistern vermag. Die Hausfrau ist ganz besonders zufrieden: neben dem allgemeinen Lob über ihre Kochkunst kann sie sich der Sparsamkeit rühmen, denn: «Bschüssig-Eierteigwaren» sind in des Wortes wahrer Bedeutung «bschüssig». Gut kochen und trotzdem sparsam haushalten? Mit «Bschüssig-Eierteigwaren» gelingt dies auch Ihnen!

GEBR. WEILENMANN A.-G. TEIGWARENFABR.  
WINTERTHUR

## Wie Pneus ohne Luft, denk daran, ist ein Frühstück ohne Hacosan!

Die Haco-Gesellschaft AG, Gümliigen, stellt dieses bewährte Nähr- und Kräftigungsmittel seit über 23 Jahren her. Grosse Büchse 500 g zu Fr. 3.30 überall erhältlich.



Wirklich  
fein!

## MAGGI'S Extra Suppen

erfreuen sich grosser Beliebtheit. Der feine Wohlgeschmack, der innere Gehalt und die ideale Zusammensetzung machen diese Suppen vollkommen. Wir empfehlen Ihnen jetzt in der gemüsearmen Zeit

### Julietta, Pilz, Schottländer

Drei erstklassige Suppen, die eine begeisterte Aufnahme fanden. - Und dazu der vorteilhafte Preis

4 Teller nur 45 Rp.

wie selbstgemacht!

## SCHAFFHAUSER WOLLE



## GIGER-MISCHUNG

Der Kaffee für jeden  
Haushalt!



## HANS GIGER & CO. BERN

Import von Lebensmitteln an gros  
Gutenbergrasse 3 Tel. 2 27 34

## Ernst „Guets Brot“ „Feini Guetzli“

Seefeldstrasse 119 Tel. 24 77 60  
Seefeldstrasse 212 Tel. 24 57 44  
Forchstrasse 37 Tel. 23 09 75  
Zellikon, Dufourplatz Tel. 24 96 49  
Tea-Room Bahnhofplatz 1 Tel. 23 12 72  
Schaffhauserstrasse 18 Tel. 28 78 44  
Inversitätstrasse 87 Tel. 28 20 58



## J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch-  
und Wurstwaren

Metzgerei Charuterie  
Zürich 1  
Schützengasse 7  
Telephon 23 47 70

Telephon 27 48 88  
Filiale Bahnhofplatz 7



sind  
Vorzüglich



Der heimelige  
Teeraum  
Marktgasse 18  
Bäckerei

V. BERTSCH, SOHN  
ZÜRICH

90 %

aller Einkäufe besorgt  
die Frau. Mit Inseraten  
im „Frauenblatt“, das  
in der ganzen Schweiz,  
von Frauen jeden Standes  
gelesen wird, erreicht  
der Inserent höchsten  
Nutzeffekt seiner  
Reklame